

## Chefin ohne Ausbildung

In vielen Handwerksbetrieben kümmern sich Ehefrauen oder Freundinnen der Firmenchefs um die Finanzen und die Buchhaltung. Entscheidungen werden oft aus dem Bauch heraus gefällt oder über den Daumen gepeilt. Eine Frau will das jetzt ändern

VON KATJA RIEDEL

**München** – Die Sache mit den Frauen war Heike Czalaun lange ein Rätsel – ein Rätsel und ein Ärgernis. Nun hat sie den Kampf dagegen zu ihrem eigenen gemacht. „Guten Morgen, meine Herren, wo sind Ihre Frauen?“, begrüßte die Betriebswirtin früher so manche Herrenrunde, der sie die Grundlagen des Controlling beibringen sollte. Dort saßen mal Bäcker und Sanitär-fachleute, mal Spielzeughändler oder Einrichter. Und immer erlebte Czalaun die gleiche Reaktion: schallendes Gelächter. Das verstummte allerdings, als Czalaun diejenigen bat, die Hand zu heben, in deren Betrieb die Frauen für die Finanzen zuständig seien. „80 Prozent der Arme gehen da hoch, mindestens“, sagt Heike Czalaun. „Die Frauen sind in solchen kleinen Betrieben die, die sich um Buchhaltung und Finanzen kümmern“, hat sie als Unternehmensberaterin für Handwerker gelernt. Und gelernt hat sie dabei auch, dass die wenigsten dieser heimlichen Finanzchefinnen dafür wirklich fachlich ausgebildet sind.

Das will Czalaun mit ihrer Firma Zahlwerk nun nachholen: in Spezialkursen für Handwerkerfrauen und junge Frauen, die ein Unternehmen gründen oder übernehmen. „Ich habe schon seit drei, vier Jah-

### Es darf keine Sache des Gefühls sein, ob ein neues Auto angeschafft wird

ren gesagt: Wir müssen was für die Frauen tun“, sagt Czalaun, die neben Betriebswirtschaft auch Marketing studiert hat und vor der Gründung ihrer Firma Ende der Neunzigerjahre in Unternehmensberatungen gearbeitet hat. Ihre Kurse bietet die Wolfratshäuserin nun bundesweit an, vor allem über die jeweiligen Fachverbände, in denen die Handwerksbetriebe Mitglied sind. Dass sie mit ihrem Controlling-Grundkurs von Frau zu Frau eine Marktlücke entdeckt hat, war Czalaun so nicht bewusst.

Woran es innerhalb der Betriebe hakt, war ihr hingegen ziemlich schnell klar: Oft würde nicht kühl gerechnet, sondern im schlechtesten Falle aus dem Bauch entschieden, im besten über den Daumen gepeilt. Dabei dürfe es keine Sache des Gefühls sein, ob ein neues Auto angeschafft, ein Azubi eingestellt oder der Stundensatz berechnet wird, sondern kühles Rechnen. Das will sie nun vermitteln, um zu vermeiden, dass Betriebe in die roten Zahlen schlittern und erst dann einen Berater rufen, wenn es zu spät ist. Viele Frauen seien abhängig vom Wohlergehen des Betriebes und damit auch des Mannes, der ihnen Chef, Partner und Vater ihrer Kinder zugleich ist. Dies führe oft zu Reibungsverlusten und Streit. In vielen Betrieben werde die Leistung der heimlichen Chefin zudem immer noch nicht einkalkuliert, viele Frauen erhielten kein angemessenes Gehalt, allenfalls einen 400-Euro-Job, die Betriebe lügen sich so über ihre wirkliche Finanzlage oft selbst in die Tasche. „Aber was passiert, wenn es privat kriselt, wenn gar eine Ehe zerbricht? Es gibt immer noch Frauen, die dann ohne Versorgung dastehen“, sagt Czalaun und plädiert auch im Arbeitsverhältnis zwischen den Handwerkerpaaren für Professionalität.

Susanne Richter aus Herrsching hat sich stets weitergebildet, zuletzt im Controlling-Kurs bei Heike Czalaun. Vor zwölf Jahren hat sie mit ihrem Mann Achim in Herrsching einen Haustechnikbetrieb gegründet. Schritt für Schritt seien sie langsam gewachsen – „ich bin eine richtige Geschäftsfrau geworden, das ist man nicht von Anfang an“, sagt Richter. Die gelernte Bürokauffrau kümmert sich im Betrieb



Frauenarbeit: Der Papierkram – viele Handwerksmeister wollen oder können sich darum nicht kümmern. Die Arbeit wird in der Regel von den Frauen oder Freundinnen der Firmeninhaber erledigt. Oft ohne Ausbildung und ohne angemessenes Gehalt. Das führt auch häufig im Privatleben zu Streit.

FOTO: IMAGO

um die kaufmännische Seite, erst in Teil-, inzwischen längst in Vollzeit und mit festem Arbeitsvertrag. „Ich bin eine tatkräftige Säule hier im Betrieb“, sagt sie. „Meine Frau ist nicht nur die stille, sondern eine laute Finanzchefin. Wir haben unsere Bereiche jetzt strikt getrennt, sonst geht das nicht“, sagt Firmenchef Achim Richter. Er ist froh, dass seine Frau mitzieht. „Auch, wenn man der Herausforderung gewachsen sein muss, dass die Arbeit nicht um 17.30 Uhr endet, sondern oft erst, wenn der andere die Augen zumacht“, sagt er und lacht. Nach dem Controlling-Kurs hat sie nun den Steuerberater gewechselt, schon länger ein neues Computerprogramm installiert und die Kostenstellen nun so aufgeteilt, dass sie sehen kann, welche Arbeiten sich rechnen und wo sie ihre Energie hineinsteckt.

Auch Beate Schmidt, die nicht mit ihrem richtigen Namen in der Zeitung stehen will, hat bei Heike Czalaun einen Kurs besucht. Sie hat zwar eine Verwaltungsausbildung, „aber leider fehlten mir die kaufmännischen Grundlagen“, sagt sie. Seit 1991 sind sie und ihr Mann im Sanitärbereich selbständig. „Man wächst mit, man lernt viel, doch irgendwo fehlt's“, resümiert sie. Angenehm fand sie, dass es den anderen Frauen in ihrer Gruppe ähnlich ging. „Wir haben alle mit ähnlichen Problemen rumgekämpft“, sagt sie. „Wir alle sind ja mitar-

beitende Frauen oder Freundinnen, das ist ein großer Stress, auch für die Partnerschaft. Das verschärft vieles“, sagt Beate Schmidt. Nur unter Frauen zu sein, habe sie deshalb als hilfreich empfunden – „obwohl ich eigentlich eine bin, die lieber mit Männern zusammenarbeitet“. Inzwischen hat sie in ihrem Betrieb einige Punkte identifiziert, an denen es hakte. Sie hat ihre Zah-

len mit denen anderer Betriebe verglichen. Und sie stellt jetzt immer die Frage, welche Auswirkungen eine unternehmerische Entscheidung in ein, zwei oder drei Jahren haben wird. „Früher hatten wir überhaupt keine Steuerungselemente“, sagt sie und klingt darüber selbst verblüfft. „Jetzt weiß ich, dass ein Azubi mehr nicht nur heißt, dass der ein Gehalt bekommt, sondern

auch, dass der Kleidung braucht, einen Platz, Werkzeug, dies und das“, sagt Schmidt. Sie haben auch miteinander besprochen, wie die Frauen das Gelernte nun an den Mann bringen. „Bei uns gilt privat wie beruflich: Ich lasse ihn teilhaben an meinen Erkenntnissen“, sagt Beate Schmidt. „Aber er ist der Chef – und er muss letztendlich sagen, so läuft's und so nicht.“

Heike Czalaun freut sich über solche Rückmeldungen. Sie weiß, dass es heikel sein kann, so offen über mangelnde Quali-

### Es kann heikel sein, über die mangelnde Qualifikation zu reden

kationen der mitarbeitenden Frauen zu reden – gerade angesichts der gesellschaftlichen Debatten um weibliche Führungskräfte. Aus diesen Debatten will sich Czalaun lieber raushalten. Auch, weil sie der Fokus auf Akademikerinnen, auf Spitzenkräfte stört. „Es geht dabei immer nur um die, die schon alles auf dem Kasten haben, nie um kleine und Mittelstandsbetriebe und deren Sorgen“, sagt sie. „Dabei sind die das Rückgrat der deutschen Wirtschaft.“ Ihr Blickwinkel ist ein anderer: eine Frauenförderung von der Graswurzel her.



Frauenpower: Betriebswirtin Heike Czalaun hat mit ihren BWL-Kursen von Frau zu Frau eine Marktlücke entdeckt.

FOTO: ASTRID ACKERMANN/oh